

JOSEF PICHLER
**JESUS — KEIN
MANN WIE
DIE ANDEREN**
MÄNNLICHKEIT IM
MARKUSEVANGELIUM

BIBEL *diskutiert*

kbw

Leseprobe

1. Auflage 2026

© 2026 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,

© 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Die Nutzung der Inhalte dieses Werkes für Text- und Data-Mining im Sinne des § 44b UrhG ist ausdrücklich vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG) und daher verboten. Die Inhalte dieses Werkes dürfen auch nicht zur Entwicklung, zum Training und/oder zur Anreicherung von KI-Systemen, insbesondere von generativen KI-Systemen, verwendet werden.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Gestaltung und Satz: Olschewski Medien GmbH, Bad Ditzgenbach

Hersteller gemäß ProdSG:

Druck und Bindung: Finidr s.r.o., Lípová 1965,

CZ-737 01 Český Těšín, druckerei@finidr.cz, www.finidr.cz

Verlag: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH,

Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart, info@bibelwerk.de

www.bibelwerkverlag.de

ISBN 978-3-460-33160-0

INHALT

Vorwort	6
1. Kick-off	8
2. Die Welt des Imperiums	11
3. Die prophetische Lesart der imperialen Begriffe	15
4. Die ernstesten Spiele des Wettbewerbs	18
5. Leidensankündigungen und Lebensprogramm	23
6. Jesus als Leidender	30
7. Die Jünger als Figuren gescheiterter Männlichkeit	36
8. Petrus als Lernfigur männlicher Transformation	42
9. Passion und Ostern – Der Zusammenbruch und die Neuschöpfung männlicher Gemeinschaft	47
10. Innehalten	55
11. Nicht einverleibt, sondern aufgenommen	57
12. Wenn Männlichkeit sich korrigieren lässt	68
13. Gesalbt – wofür?	71
14. Die Frauen beim Kreuz: Treue jenseits privilegierter Nähe (Mk 15,40–41)	74
15. Der offene Markusschluss: Von der Welt des Textes ins Leben	79
16. Vom neuen Mann zum neuen Menschen	86
Literaturliste	89
Der Autor	92
Bibelstellenregister	93
Bibel <i>diskutiert</i>	95

VORWORT

In einem gemeinsamen Seminar mit der Katholischen Männerbewegung im Bildungshaus Schloss Puchberg wurde das Konzept des vorliegenden Buches erprobt. Der gemeinsame Austausch hat die Umsetzung mitgeprägt und so manche Zuspitzung ermöglicht. Falls jemand nach methodischen Hintergründen oder nach vertiefender Literatur sucht, sei auf den Artikel „Männlichkeit neu erzählt. Markinische Soteriologie und die performative Unterwanderung römischer Geschlechterordnung“, in der Zeitschrift *Limina* 2/2026 verwiesen.

Zur Arbeitstechnik

Biblische Zitate folgen in der Regel der Einheitsübersetzung. Wo es sich anbietet, werden auch andere Übersetzungen herangezogen; weicht eine Übersetzung jedoch zu stark vom griechischen Sinn ab, folge ich meiner eigenen Übertragung. Antike Quellen kommen dort ins Spiel, wo sie den biblischen Text nicht nur illustrieren, sondern sein eigentliches Anliegen erst freilegen. Das Buch verzichtet bewusst auf Fußnoten. Dadurch entsteht ein gewisses Dilemma, denn manche Leserinnen und Leser werden nachschlagen wollen, woher einzelne Gedanken und Thesen stammen. Angesichts dessen wird wichtige Literatur im Fließtext mit den Namen der Autorinnen und Autoren genannt; die vollständigen Angaben lassen sich im bewusst schlang gehaltenen Literaturverzeichnis leicht nachvollziehen.

Dank

Mein Dank gilt Dr. Erich Lehner und MMag. Gilbert Prilasnig, mit denen ich seit langer Zeit gemeinsam auf dem Gebiet der Exegese und Männerforschung tätig bin. Ohne die kooperative Lehre mit ihnen hätte manches in diesem Buch nicht so ausgeführt werden können. Vielmals möchte ich auch der Theologischen Fakultät danken, die diese Lehrveranstaltung immer wieder ermöglicht. Außerdem gilt mein Dank der Fachbibliothek sowie dem gesamten Institut.

Von ganzem Herzen danke ich dem Verlag Katholisches Bibelwerk. Frau Dr. Karina Jung und Herrn Martin Freitag ist es zu verdanken, dass langjährige Überlegungen nun endlich in dieser Form vorliegen können. Ihre Sorgfalt und ihr Engagement haben dieses Buch weit über die reine Drucklegung hinaus begleitet und geprägt. Dafür bin ich beiden zutiefst dankbar.

Graz, am Tag des Finales der Fußballweltmeisterschaft, dem
19. Juli 2026

Josef Pichler

1. KICK-OFF

Der Titel dieses Buches lautet: Jesus – kein Mann wie die anderen. Männlichkeit im Markusevangelium. Damit ist der Ausgangspunkt der Untersuchung benannt. Jesus erscheint im Markusevangelium als Gegenfigur zu den dominanten Männlichkeitsidealen seiner Zeit. Während Größe in der antiken Welt häufig über Macht, Status, Ehre, Durchsetzungsfähigkeit und soziale Überlegenheit definiert wurde, schlägt Jesus Dienst als Lebenskonzept vor. Überhaupt zielt er darauf ab, eine Bewegung ins Leben zu rufen, die stark auf Gemeinschaft setzt. Wie an seinem Schicksal deutlich wird, bilden auch Durchsetzungsvermögen und Selbstbehauptung nicht seine allerhöchste Priorität.

Die Frage nach seiner Vision von Männlichkeit bildet den Ausgangspunkt der folgenden Analysen. Im Verlauf der Lektüre zeigt sich jedoch, dass sich das Markusevangelium nicht nur für das interessiert, was einen Mann ausmacht. Die Begegnungen Jesu mit seinen Jüngern, insbesondere mit Petrus, und die Vielzahl der Frauenfiguren machen deutlich, dass Markus zwar auch nach Männern und Frauen fragt. Noch mehr als das interessieren ihn die verschiedenen Weisen, Mensch zu sein. Wovon leben die Menschen? Was lässt sie vertrauen? Worauf setzen sie ihre Hoffnung? In der Erzählung des Evangeliums werden Menschen vor die Entscheidung gestellt, ob sie ihr Leben auf der Basis traditioneller Männlichkeitskonzepte gewinnen wollen oder auf Vertrauen, Hingabe und Offenheit für Gottes Handeln set-

zen. Gerade an den Nebenfiguren des Evangeliums lässt sich die Verhandlung solcher existenzieller Fragen ablesen. Die Jünger werden in einen Lernprozess verwickelt, der sie lehrt, dass die exklusive Nähe zu Jesus, religiöses Wissen oder sogar die eigene Standfestigkeit Männlichkeit nicht garantieren. Wiederholt erkennen Frauen, Kranke und sozial Randständige früher als die Jünger, worauf es im Leben ankommt. Sie werden zu Lernfiguren einer Gemeinschaft, die nicht durch Herkunft, Geschlecht oder gesellschaftliche Bedeutung konstituiert wird, sondern ausschließlich durch ihre Beziehungsfähigkeit. Es ist auch die Frage von Bedeutung, ob durch Exklusion Männlichkeit hergestellt werden kann. So spiegelt der Titel die Genese des Buches.

Die Untersuchung beginnt bei der Frage nach Männlichkeit und führt von dort zu einer umfassenden Sicht des Menschseins. Das Markusevangelium bietet einen Erzählraum, in dem die üblichen Kriterien im Hinblick auf Männlichkeit wie Dominanz, Größe und Bedeutung relativiert werden. Zumindest in der Welt des Textes lernen Männer wie Frauen gleichermaßen, dass sie ihr Leben nicht den eigenen Vorzügen verdanken, sondern Gottes lebensschaffendem Handeln. Demzufolge wird die Frage nach der Männlichkeit zur Frage, was einen Menschen in der Nachfolge Jesu ausmacht. Der Clou des Markusevangeliums besteht aber darin, dass sein Entwurf nicht bei der Besichtigung der schönen Erzählstrukturen stehen bleibt. Es möchte vielmehr dazu motivieren, das, was im Betreten jenes Raumes, den der Text eröffnet, verstanden wurde, ins Leben zu ziehen. Daher gilt es, mindestens zwei Schwellen zu beachten. Das Markusevan-

lium organisiert Lernprozesse, die in der Welt des Textes tatsächlich nachvollzogen werden können. Der zweite Schritt beschreibt das Wagnis, das, was man verstanden hat, in der komplexen Herausforderung der Gegenwart durchzubuchstabieren. Das ist mehr als ein Übersetzungsprozess.

2. DIE WELT DES IMPERIUMS

In der Welt des Markusevangeliums war Männlichkeit kein selbstverständlicher Besitz, sondern ein prekäres Gut. Sie musste daher erarbeitet, erhalten und öffentlich verteidigt werden. Männlichkeit ergab sich in der antiken Geschlechterordnung nicht aus der Natur. Dass Männlichkeit derart häufig auf dem Spiel stand, hängt mit der Ehre-Scham-Kultur der antiken Mittelmeerwelt zusammen. Ehre war kein innerer Besitz, sondern ein öffentliches, umkämpftes Gut, das durch Karriere vermehrt, aber auch verloren werden konnte. Wer rhetorisch unterlag, gedemütigt wurde oder auf Provokation nicht angemessen reagierte, verlor nicht nur sein Gesicht, sondern seinen Status als Mann. Als Gegenstück zur Ehre traf Männer die Schande, Frauen hauptsächlich die Scham – beides soziale Tatbestände und keine privaten Gefühle. Ehrverlust und Männlichkeitsverlust waren damit identisch.

Dass ein Mann seine Männlichkeit bis zur Verweiblichung verlieren konnte, hat einen weiteren, uns fremden Grund, der im antiken Ein-Geschlechter-Modell liegt. Danach gab es nicht zwei Geschlechter, sondern nur eines – das männliche; die Frau galt als dessen unvollkommene Variante. Aristoteles beschreibt sie als „gleichsam ein verstümmeltes Männliches“ (De generatione animalium II,3, 737a) und deutet den Geschlechterunterschied als graduelle Abstufung von Wärme und Vollkommenheit. Galen (2. Jh. n. Chr.) führt dies anatomisch weiter: Männer und Frauen besäßen dieselben

Organe, nur unterschiedlich gelagert. In seinem bekannten Gedankenexperiment fordert er dazu auf, sich die weiblichen Genitalien nach außen gestülpt vorzustellen – „falte die des Mannes doppelt, und du wirst sehen, dass sie in jeder Hinsicht bei beiden gleich sind“ (De usu partium XIV,6–7).

Thomas Laqueur hat diese Passagen zur Grundlage seiner kulturgeschichtlichen These gemacht: In „Making Sex“ argumentiert er, dass die Vormoderne überwiegend von einem Ein-Geschlechter-Modell ausging, in dem der männliche Körper als normative, der weibliche als weniger vollendete Ausprägung desselben Grundmusters galt. Das kann man eher als eine kulturelle Ordnung denn als medizinisches Wissen auffassen. Helen King widerspricht dieser Lesart, indem sie hervorhebt, Galens Vergleich sei zunächst heuristisch gemeint, um die Entsprechung männlicher und weiblicher Organe zu erklären, und lasse sich nicht ohne Weiteres zu einem universalen Modell verallgemeinern. King verweist stattdessen auf einen breiten antiken Diskurs, in dem Geschlecht überhaupt erst zum Gegenstand medizinischer, philosophischer und gesellschaftlicher Reflexion wird – eine Entwicklung, die auch Marie-Theres Wacker hervorhebt: Geschlecht wird erklärungsbedürftig.

In diesen bereits laufenden Diskurs – lange vor Galens systematischer Ausprägung – schreibt Markus hinein, ohne der bei Aristoteles und Galen (und später bei Thomas von Aquin) rezipierten Anthropologie zu folgen. Frauen erscheinen bei ihm nicht als defizitäre Männer, sondern als Personen, die das Evangelium vorantreiben.

Was aber bedeutete Männlichkeit in der antiken Welt konkret? Mit Moisés Mayordomo lassen sich sieben Aspekte römischer virtus unterscheiden: Herkunft, Körper, Sexualität, Militär, Familie, Konkurrenzstärke und öffentliche Wirksamkeit. Ein Mann musste Stärke und Disziplin ohne Anzeichen von Verweichlichung zeigen; seine Erziehung stand unter der strengen Zucht des pater familias, seine Macht erwies sich in Herrschaft, militärischem Erfolg und sozialer Dominanz, seine Tugend in Selbstbeherrschung. Öffentliche Sichtbarkeit im Reden wie im Wettkampf war ebenso gefordert wie Standhaftigkeit im Krieg – Wunden gehörten auf die Brust oder ins Gesicht, nicht auf den Rücken. Frauen, Kinder, Sklaven und Marginalisierte waren von diesem exklusiven Ideal ausgeschlossen; auch in der Sexualität war der aktive Part entscheidend, der Wechsel in die Passivität bedeutete Verweiblichung. Männlichkeit war somit ein fluides, ständig zu verteidigendes Ideal aus Stärke, Tugend und Herrschaft.

Vor diesem Hintergrund ist das Markusevangelium ohne die Kategorie Männlichkeit kaum verständlich. Der erste Teil spielt mit den Wettbewerbserwartungen der Zeit, der zweite Teil setzt mit den Leidensankündigungen dagegen die Devise „nicht herrschen, sondern dienen“, der dritte Teil führt am Kreuz die kursierenden Männlichkeitskonzepte an ihr Ende. Verständlich wird der Text zudem erst vor dem Hintergrund des Aufstiegs der Flavii (vgl. Ebner und Heininger), durch den die Frage nach männlicher Herrschaft im Kaiserhaus neu und drängend gestellt wurde.

Augustus hatte seine Männlichkeit genealogisch abgesichert: Als „Divi Filius“ stand er in einer Linie von der Gottheit über den vergöttlichten Vorgänger bis zum lebenden Kaiser; auch „Evangelium“ gehörte zur Kaiserpropaganda – im Plural verwendet für die Fülle an Erfolgsmeldungen, die seine ordnende Macht bezeugten. Mit Vespasian, dem Begründer der flavischen Dynastie, geriet diese Ordnung in eine Krise. Aus dem Ritterstand stammend und im Bürgerkrieg an die Macht gekommen, fehlte ihm die Genealogie, die den Titel „Sohn Gottes“ getragen hätte. Seine Antwort bestand in einer öffentlichen Inszenierung. Laut Tacitus und Sueton heilte er vor versammeltem Volk – vermutlich im Hippodrom von Alexandria – einen Blinden und einen Gelähmten und verkörperte so, unabhängig von medizinischer Expertise, göttliche Autorität. Wo die noble Herkunft fehlte, musste Männlichkeit demonstriert werden. Sein Sohn Titus vollendete diesen Weg militärisch durch den Sieg Roms über Judäa. Der inszenierte Triumphzug, der Titusbogen und der Fiscus Judaicus machten fortan Kriegskunst statt Abstammung zum Ausweis der Männlichkeit – die damit von einem vererbbaaren Besitz zu einer stets neu zu erbringenden Leistung wurde. Die Demütigung des Gegners gehörte zum politischen Inventar.

In diese Welt hinein schreibt Markus, und er beginnt sein Evangelium mit kaiserlicher Propaganda.

DER AUTOR

Josef Pichler, Ao. Univ.-Prof. Dr., Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft, Universität Graz; Studium der Katholischen Fachtheologie und der Religionspädagogik in St. Pölten und Benediktbeuern; 1996 Promotion, 2003 Habilitation (Graz), Lehraufträge und Vertretungen in Augsburg, Benediktbeuern und St. Pölten; Forschungsschwerpunkte: Passionserzählungen, Lukanisches Werk, Paulusrezeption; Methodenfragen; Bibeldidaktik; Exegese und Männerforschung.

BIBELSTELLENREGISTER

Gen 1,1	16	Mk 8,34-35	24-26
Dtn 18,15	40	Mk 9,2-7	39-41
Ps 2,7	15	Mk 9,6	82
Sach 13,7	44. 50	Mk 9,7	81
Mk 1,1 .. 34. 39. 62. 73. 88		Mk 10,17	42
Mk 1,1-3	15	Mk 10,28	43
Mk 1,9	88	Mk 10,28-31	42-44
Mk 1,9-11	16	Mk 10,32-42	47-49
Mk 1,11	81	Mk 10,32-45	26-29
Mk 1,13	77	Mk 10,40-41	81
Mk 1,14	88	Mk 10,43	60
Mk 1,16-20	37	Mk 10,45 ... 33. 35. 61. 77	
Mk 1,21-28	20-22	Mk 10,51	29
Mk 1,29-31 58-61. 66		Mk 14,8	79
Mk 1,31	60	Mk 14,9	83
Mk 3,13-19	36	Mk 14,28-31	44-46
Mk 3,14	56	Mk 14,29	51
Mk 3,31	26	Mk 14,33	39
Mk 3,31-35 61-64. 65		Mk 14,36	51
Mk 3,39-35	81	Mk 14,3-9	71-73
Mk 4,41	82	Mk 14,40-41	74-78
Mk 5,21-43	65-67	Mk 14,47-52	49-51
Mk 5,37	39	Mk 14,51	60
Mk 6,50	82	Mk 14,54-72	51-53
Mk 7,24-30	68-70	Mk 14,71	54
Mk 8,31	24-26	Mk 15,16-20	30-33

Mk 15,40–41	60
Mk 15,47	75. 78
Mk 16,1.	75
Mk 16,1–8	79–85
Mk 16,6	66
Mk 16,7	53–54. 88
Mk 16,9–20	84
Gal 3,28	84

Leseprobe

BIBEL *diskutiert*

EINE REIHE FÜR ALLE, DIE MEHR VON DER BIBEL VERSTEHEN WOLLEN

Diese kleine exegetisch-populärwissenschaftliche Buchreihe möchte wissenschaftliche Bibelauslegung auf zugängliche Weise einem breiteren Publikum eröffnen. Jedes Bändchen umfasst rund 96 Seiten und widmet sich einem klar umrissenen Thema – pointiert, verständlich und spannend geschrieben.

Die einzelnen Monografien greifen Fragen auf, die in Exegese, Theologie, Kirche und Gesellschaft aktuell diskutiert werden, oder beleuchten kleinere, in sich abgeschlossene Themenfelder. Sie können dabei auch den Blick über die Grenzen der Bibelwissenschaft hinaus auf Nachbardisziplinen lenken und zur interdisziplinären Diskussion einladen. Das handliche Format ermöglicht eine kompakte und zugleich fundierte Einführung: wissenschaftlich präzise, aber in einer Sprache, die auch ohne Spezialkenntnisse zugänglich bleibt. So lässt sich jedes Buch wie ein Magazin oder ausführlicher Blogbeitrag lesen – ideal für alle, die sich intensiv, aber ohne großen Zeitaufwand mit biblischen Texten und Fragen auseinandersetzen möchten.

Die Reihe vermittelt exegetische Erkenntnisse anschaulich, ordnet Texte nach der historisch-kritischen Methode, klärt Missverständnisse auf und korrigiert verbreitete Fehldeutungen. Sie richtet sich an alle Leser:innen, die sich (wieder) neugierig auf die Bibel einlassen möchten und lädt ein, die Bibel neu, kritisch und lebendig zu entdecken.

Bisher erschienen:

Norbert Reck, Dem Juden Jesus auf der Spur.
Was er wollte, was er glaubte (Bibel diskutiert 1),
ISBN 978-3-460-33168-6, Stuttgart 2024

Thomas Hieke, Der Feind in meinem Psalm.
Mit den Psalmen die Feinde vor Gott tragen (Bibel diskutiert 2),
ISBN 978-3-460-33150-1, Stuttgart 2026

Matthias Ederer, Auge um Auge, Zahn um Zahn.
Rache oder Gerechtigkeit? (Bibel diskutiert 3),
ISBN 978-3-460-33158-7, Stuttgart 2026